

In der Beiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 52

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-490969>

Nutzungsbedingungen

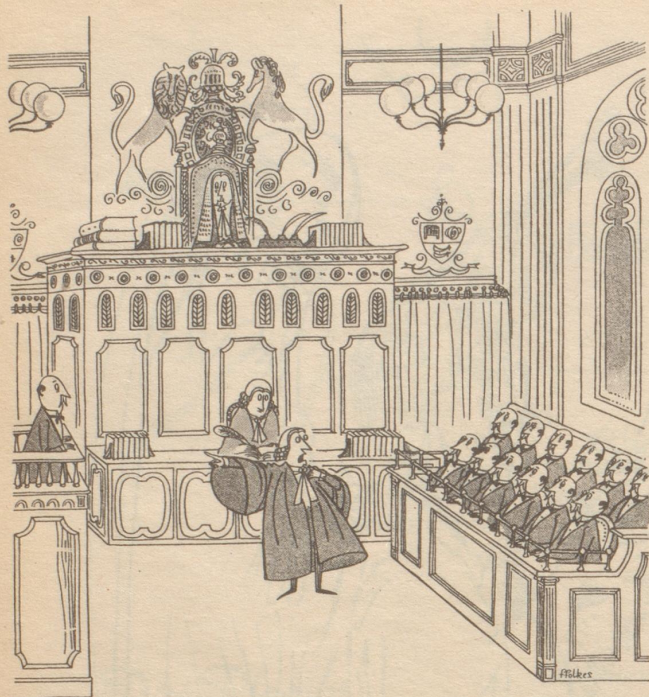
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Ich frage Sie, meine Herren, ob das das Gesicht eines Betrügers, eines Schurken sein kann?»
Copyright by Punch

Der schlagfertige Menzel

Der große Maler Adolf von Menzel war um schlagfertige Antworten selten verlegen und es mangelte ihm weder an Mutterwitz noch an geistreichen Anspielungen.

Eines Tages suchte ein ungarischer Aristokrat den Maler auf und ersuchte ihn, seinen Sohn zu porträtieren. Menzel erklärte sich einverstanden und begann bald mit seiner Arbeit. Nun bildete sich der Aristokrat ein, er sei ein gewiegter Kunstkenner, und er ließ es sich nicht nehmen, seinen Sohn an jede Sitzung zu begleiten, um die Fortschritte der Arbeit kritisch zu beobachten. Er machte auch aus seinem Herzen keine Mördergrube, bemängelte dies und jenes und fühlte sich bemüht, dem Maler Lehren zu erteilen. Menzel seinerseits hatte bald gemerkt, daß der Mann zwar sehr reich, aber kein Kunstkenner war; er ließ ihn darum schwatzen und kümmerte sich nicht weiter um ihn.

Als das Bild beendet war, betrachtete es der magyrische Aristokrat lange Zeit, und da es meisterhaft gemalt war, fand er eine Weile keine Worte. Schließlich aber fiel ihm doch etwas ein, und er sagte herablassend: 'Mein Kompliment, verehrter Meister! Ich finde aber

doch ein wenig, daß Ihre Pinsel alt zu werden beginnen.'

'Ja', seufzte Menzel, 'Sie haben recht, meine Pinsel sind schon alt, aber für alte Pinsel malen sie doch noch ganz ausgezeichnet ...'

*

Der Meister wurde von einem Anfänger wiederholt gebeten, ihn in seinem Atelier zu besuchen und seine Bilder zu beurteilen.

Menzel zögerte lange Zeit, wurde aber schließlich der unablässigen Bitten müde und erschien eines Tages im Atelier des jungen Mannes. Er betrachtete Bild um Bild schweigend und aufmerksam. Der junge Mann litt unter dieser Schweigsamkeit Tantalus-Qualen und konnte das Urteil des Meisters kaum erwarten. Endlich vermochte er das eisige Schweigen nicht mehr länger zu

Bayreuther Papst und europäischer Derwisch

Mollah Jussuf, zu deutsch Josef Wolf, war wohl der merkwürdigste Missionar des letzten Jahrhunderts, der in Persien Seelen zum Christentum bekehren wollte. Sein Eifer machte selbst vor dem höchsten Herrscher aller Schiiten nicht halt, doch, zu seiner großen Enttäuschung, ohne Erfolg. Spötter gaben ihm in seiner Heimat den Spitznamen Bayreuther Papst, in Persien aber nannten ihn die fanatischsten Mohammedaner den europäischen Derwisch. Denn wer in Kleidung und Aussehen derart verwahrlost aussah wie Mollah Jussuf, der konnte nach ihrer Meinung nur ein echter Derwisch sein.

Erlebtes, Erlauschtes und Gelesenes auf meinen zahlreichen Einkaufsreisen durch die glühenden Farben des Orients. H. Schmid, Direkter Orientteppich-Import, Zürich, Zürcher Lagerhaus. 7

Prognose

Genosse Slansky war ein großer Kommunist.
So groß beinahe wie — jetzt noch — Gottwald ist.
Der Slansky ist erkannt als Volksverräter,
Der Gottwald sicher auch — nur etwas später!
WS

Amt und Würde

Es möchte sich mancher der Bürde entwinden —
Tät solches nicht auch dann der Würde entbinden!
Röbi

Mein Weg zu Hugo

Statt selbst zu flicken hat Ferdinand heiter
Halt einfach ein anderes Velo vertlehnt usw.
Gelogen drei Wochen 'mit gutem Gewissen',
'Spontan' dann erklärt, er habe beschissen.
Oh Ferdy, oh National, wie ungehoblet,
Von jetzt an schwör ich numeh uf: Koblet!
WS

In der Beiz

Der saure Moscht fängt an im Bauch zu reißen
Und in den Augen mich der Rauch zu beißen.
fis

ertragen und platzte los: 'Und nun, verehrter Meister, wie finden Sie meine Bilder?'

'Hm ...', sagte Menzel ernst, 'die Kunst ist etwas Heiliges und sie heischt große Opfer, junger Mann ...'

'Was wollen Sie damit sagen?'

'Daß Sie einen anderen Beruf wählen sollten.'

*

Man konnte den Maler am tiefsten kränken und beleidigen, wenn man ihn an seinen abnorm kleinen Wuchs erinnerte.

Als er einst einen Hofball besuchte, war es im Saal drückend heiß. Neben ihm stand ein Bekannter, ein Mann von nahezu zwei Meter Größe, der neben dem kleinen Maler wie ein Riese wirkte. In spaßhaftem Ton wandte sich dieser unvermittelt an den Maler: 'Na, mein lieber Menzel, ist es in Ihren Niederungen nicht unerträglich heiß?'

Menzel blickte erbot zu dem Riesen auf und fauchte: 'In ihren Höhen muß es noch viel heißer sein, sonst würden Sie nicht so dumme Fragen an mich richten!'

*

Menzel war schon ein alter Mann, als eines Tages irgend ein Herr Neureich eine kleine Zeichnung von ihm erwerben wollte. Der Maler vergaß jedoch

Die
BÖRSE-BAR
ist traditionell das vornehme
Cabaret-Dancing
in ZÜRICH
Parkgelegenheit im Börsengebäude am Paradeplatz

Zeuhauskeller
Paradeplatz Zürich Walter König
Das Interessante Lokal
mit der interessanten Speisekarte